Anhang.

§. 1.

Als obiges schon unter der Presse war, sandte mir jemand Herrn Joh. Joach. Bellermanns Prof. zu Erfurt, Handbuch der biblischen Literatur Erfurt 1787. — ein Stück, das wahrlich schöne literarische und Alterthumskenntniß verräth — Ich fieng begierig an die ersten Paragraphen zu lesen — ich staunte — und dachte: Je, wenn das wahr ist, was hier von der Geschichte des Sündenfalls steht, dann bin ich — und jeder Altgläubige — der Allernärrischte, und Menschenverstand ist nicht bey uns. Ich stieß nämlich S. 16. wo er hievon spricht, auf folgende Worte: Der „Fortschritt der Menschengattung zur Vollkommenheit war für den ersten ungebildeten Menschen, dem * Instinct und Einbildungskraft statt Vernunft diente, ein Fall; weil die sich äussernde Vernunft ihm nun moralische Gesetze vorschrieb, die

* Wahrlich ein elendes göttliches Ebenbild 1 Mos. 1, 26. wo dem Menschen der Instinct (nach S. 12.) Stimme Gottes war, Cap. 2, 15-17. vergl. Cap. 3, 1-3. Also hat Gott nach Bellermann zu Adam nicht wirklich gesprochen. Brüder! was dünkt euch?

die der Naturmensch nicht hatte, und folglich auch die Uebel, die ihm die Uebertretung dieser Gesetze zuzog, nicht kannte. Und in so fern heißt das, was die Menschengattung ihrer Bestimmung näher brachte, für das Individuum des ersten Paars **Strafe.**" Du lieber Paule! warum hast du uns Röm. 5, 12. f. 2 Cor. 11, 3. 1 Tim. 2, 14. anders gelehrt? oder hast du es vielleicht nicht besser gewußt? Doch Gott bewahre mich, daß ich in heiligen Dingen scherzen sollte. Ich sage also frey, daß es die Welt höre: **Paule! Du rasest nicht, sondern redest wahre und vernünftige Worte.** Aber unsere **Gelehrte rasen, und die große Kunst (Literatur) macht sie rasend.** Wer das behaupten kann, daß „der Fortschritt zur Vollkommenheit ein * **Fall**" sey, und daß das, „was die Menschen ihrer Bestimmung näher bringt, **Strafe**" sey, der mag auch mit dem Anaxagoras kühn behaupten, daß der Schnee **schwarz** sey. — Ich wenigstens und alle Altgläubige halten bisher dafür, daß der Fall uns von unserer ursprünglichen Bestimmung sehr weit verschlagen habe, und das müßen wir nach der Bibel ferner glauben. Aber so gehts, wenn man Mosis klare Erzäh-

* Es ist wahr, durch Fallen und Aufstehen lernt ein Kind das Gehen, aber wahrlich nicht durch **Beinbrechen**, das hier der **Fall** ist. Es ist wol Güte Gottes, daß ein Wundarzt das zerbrochene Bein heilen kann, aber besser wäre es doch nie gebrochen.

Erzählungen, die bey einer kleinen Belehrung selbst ein Kind verstehen kann, in **Gedichte** verwandelt. Ja wohl Gedichte! — Endlich kann man, wie Wieland sagt, vor vielen Bäumen den Wald nicht sehen.

§. 2.

Da ists nun noch ein geringes, daß man aus den **sechs** Schöpfungstagen so viel **Perioden** macht, in denen die Erde umgeschaffen und ausgebildet sey: obschon noch keiner dieser aufgeklärten Theologen uns * gesagt hat, (wie man mit Recht erwartet) was in denen Perioden bestimmt der **Abend** und **Morgen** sey, woraus jeder Tag ward. Zu geschweigen, daß der **siebente** Tag, der folgends der **Sabbath** heißt, gewiß **ein Tag von 24 Stunden ist.** Man möchte also wissen, warum die vorigen **sechs** Tage nicht auch solche Tage seyen, da doch wenigstens am **vierten** die Sonne zu scheinen anhob, und also Tag und Nacht möglich war. Aber hier, sagt man, ist gerade der Knote, denn wie konnten die **drey ersten** Tage ohne Sonne gemacht werden? Gar wohl nach meinem Begriff, wenn ein Erstlingslicht, das ich mir wie das Nordlicht

* Vielleicht sagt man: das ist die Foderung eines kleinen Geistes, denn es ist Gedicht. Aber ächte Kenner riechen hier den historischen Stil, und den Gottesstil, worin man kein plictri und seyndaphus findet.

licht denke, so am Pol die Nächte erhellet und gar nicht von der Sonne kommt, binnen 24 Stunden bey Umwälzung der Erde — denn warum konnte diese am ersten Tage nicht so gut als am letzten geschehen? — um dieselbe herum gieng. Daß also dieser Umwälzungen, als der Sabbath vorüber war, **sieben** geschehen waren, die Tag und Nacht gemacht hatten, damit man, wenigstens damals, genau wissen könnte, wie viel Jahre und auch Tage seit der Schöpfung verflossen waren. Und so war dann an besagtem Sabbath die erste **Woche** der Welt geschlossen, wie auch bisher geglaubet ist.

§. 3.

Aber ich steige weiter hinauf, und behaupte, daß selbst die Grundhypothese dieser Gelehrten, die man nach so viel tausend Jahren in **unsern** Tagen erst gehöret hat, in der Bibel **keinen Grund** habe. Sie besteht nämlich darin, daß alles, was Moses von der Schöpfung der Erde erzählt, auf eine **Umschaffung** unserer Erde nach einer vorherigen Zertrümmerung gehe, vor welcher das Weltall schon **viele tausend Jahre** da gewesen seye. Es kommt hier, wenn man alle Weitläuftigkeit und Raisonnements abschneiden will, nur darauf an: Ob Moses dasjenige **wahrlich sage**, was ihn jene Meynung sagen läßt, oder ob sich bey ihm **das Gegentheil** finde? Denn wer an die Bibel glaubt, muß exege-

tisch

tisch handeln, und exegetische Gründe hören: so kommt man in den wichtigsten Sachen zum Ende. Gewiß sie kann von uns verstanden werden, und Gott wird uns nicht betrogen haben. Ich will mich zwar nicht mit grossen Gelehrten messen, doch aber wirds mir erlaubt seyn, daß ich nach meiner geringen Kenntniß des Bibeltextes die Gründe meines bisherigen Begriffes vortrage.

Einmal scheint mir gewiß, daß Moses 1 Mos. 2, 4. 5. die allererste Schöpfung von Himmel und Erde, d. i. vom Weltall, welches er Cap. 1, 1. also nennt, und die jene Gelehrte in eine vorherige unbestimmte Zeit setzen, mit der Hervorbringung von Kräutern und Pflanzen gleichzeitig mache. Und dies schliesse ich daher, weil er von den toledoth, d. i. von der Ausgeburt oder dem ersten Entstehen — dem Anfang — von Himmel und Erden spricht, als sie geschaffen wurden, zur Zeit (das heißt hier bejom) als der Gott Jehova Himmel und Erde * machte. Diese Wiederholung zeigt klar, daß hier schaffen und machen in soweit einerley sey, oder daß, wenn

* Vergl. V. 3. wo H. Michaelis die Synonymie der beyden Worte eingesteht, die er durch eine andere Lesart wegschaffen will. Aber Vers 4. stehen sie doch beyde gewiß. Mir kömmts vor, als habe der heil. Geist durch die ganze Structur dieser Verse, durch die doppelte Wiederholung beyder Wörter und Umsetzung von Erde und Himmel den heutigen Klügeleyen einen Riegel vorschieben wollen.

wenn auch letzteres die Ausarbeitung wäre, beydes doch in eine Zeit gehöre. Da nun das folgende Glied mit jenem Ausdruck ohne ein neues Verbum verbunden wird, wenn es heißt: **Und alle Bäume des Feldes, die zuvor nie gewesen waren, und alles Kraut des Feldes, das zuvor nie gewachsen war;** so scheint mir dies unwidersprechlich zu sagen, daß Moses die * erste Schöpfung von Himmel und Erde, und die Hervorbringung von Kräutern und Pflanzen in eine Zeit hinsetze: welches also jene Meynung ganz übern Haufen stieße. Was müßte man wol denken, wenn einer so schriebe: Gott ließ zu der Zeit (nämlich in der Sündfluth) die erste Welt im Wasser umkommen, und auch den König Pharao mit seinem Heer. Dies ist genau die Nachahmung der Wortfügung 1 Mos. 2. Würde man nicht, wenn jemand ohne eine neue Zeitbestimmung und neues Verbum so schriebe, natürlich sich jene Sachen gleichzeitig denken? Ob wahr oder falsch, darauf kommts nicht an, sondern ob der Text nicht in jener Lage beydes in eine Zeit setzte, und das ist wol gewiß. Wollte man aber in diesem Beyspiel beyde Vorgänge von einander trennen und jeden in seine rechte Zeit hinweisen, wie

* Moses sagt hier deutlich, daß bis dahin noch nie eine Staude und Pflanze auf Erden gewachsen sey. Wie stimmt das mit der Zertrümmerung, vor welcher sie doch bewohnt gewesen seyn soll. S. Leß pract. Dogmatik §. 92. 93.

wie jene Hypothese die erste Schöpfung, und eine weit spätere Umschaffung der Zeit nach trennet, so müßte es gewiß anders und etwa so lauten: Gott ließ zu der Zeit die erste Welt im Wasser umkommen, und lange hernach — es sind tausend Jahre — auch den König Pharao mit seinem Heer, als ihn das rothe Meer bedeckte. Dies entkräfte man mir, aber exegetisch und ohne Krümmungen, denn anders als exegetisch will ich nicht auf den Kampfplatz treten.

Zweytens scheint mir mein bisheriger Glaube auch 2 Mos. 20, 11. deutlich zu stehen. Da heißt es: In sechs Tagen hat der Herr Himmel und Erden gemacht, und alles, was darin ist. Und ich weiß keine Stelle in der Bibel, wo der Ausdruck Himmel und Erde etwas anders bedeute, als das Universum oder Weltall. Ist um dieses Weltall nach Gottes eigner Aussage * in den sechs Tagen hervorgebracht, so ist es gewiß nicht viele tausend Jahre vorher geschaffen. Mir fällt hier ein, was ich vorlängst von einem Gelehrten las, der auch jene Meynung vorgetragen hatte, daß er, als ihm dieser Einwurf gemacht worden, darauf gesagt habe: Hieran hätte er nicht gedacht. So aber soll kein Gelehrter, der Bücher in die Welt schreibt, so wenig als ein General, sprechen.

* Die Präposition steht zwar im hebr. nicht, aber jedermann versteht doch den Text also, wie auch die Lateiner sex diebus sagen.

sprechen. Und dennoch bleibt man immer bey seinen Behauptungen, als ob sie unfehlbar wären.

Ein seyn sollender Beweis, den man von der langsamen Bildung jener Dinge hernimmt, die im innern der Erde verborgen sind, welche also eine lange vorher geschehene erste Schöpfung dieser Erde erhärten soll, thut mir im geringsten nichts, da ich weiß, daß Gott damals auch ausgewachsene Bäume mit Früchten und erwachsene Menschen im Zeugungsalter geschaffen, die beyde dermalen erst nach vielen Jahren solche Stufe erreichen. Gott ist ja nichts unmöglich. Und ich bitte nur um Entkräftung meiner obiger Beweise, sonst will und muß ich bey meinem alten Glauben bleiben.

§. 4.

Ists aber nun auch erlaubt, daß ich meine Gedanken von der Schöpfung und den sechs Tagewerken vorlege, die, wie ich sehe, mit den Silberschlagischen so ziemlich einstimmen. Ich will alles kurz fassen.

Am ersten Schöpfungstage, den jenes Erstlingslicht machte, wovon ich oben sprach, das von keiner Sonne entstand, rief Gott in einem Augenblick und auf einmal die ganze Welt und alle große Weltkörper (corpora mundi totalia) vom Nichts zum Daseyn, und gab jedem die Masse der Materie, die ihm künftig zugehören sollte. Es war also alle

Mate-

Materie jedes solcher Körper völlig bey ihm, und von der Materie der Uebrigen abgetrennt. Entweder stunden nun diese Weltkörper — ausser der Erde — schon in ihrer ganzen Vollkommenheit da, oder sie wurden, wie mir glaublicher ist, in den folgenden Tagen, die bey der Erde bemerket sind, mit dieser Stufenweise ausgebildet. So möchte ich immer von denen Körpern glauben, die wie unsere Erde ihre Atmosphäre haben, und ihr auch in andern Dingen gleichen. Indessen redet Moses, der für die **Erdenbürger** schrieb, nur allein von **dieser** Ausbildung. Will man sich also jedesmal das nämliche Werk auf den andern Weltkörpern hinzu denken, (wie dies nicht unglaublich ist) so hat man völlig die Proportion. — Nach meinem Begriff also war am ersten Tage unsere Erde ein wahres Chaos, eine rudis indigestaque moles. Ein Körper, der zwar alle seine Materie bey sich hatte, worauf aber alles, Wasser und Erde, über und durch einander stund, und worauf es vor der Erscheinung des ersten Lichtes völlig finster aussah, welches die **Finsterniß auf der Tiefe** (dem **Abgrund**) heißt. Sie bekam aber doch nebst jenem Licht auch die Bewegung um ihre Axe. Und daher wird schon hier des Abends und Morgens gedacht, woraus der erste Tag ward.

Am **zweyten** Tag erhielt die Erde ihre Atmosphäre oder den Luftkreis, welcher die Dünste und Wolken trägt: und das war der erste Anfang ihrer Ausbildung. Weil aber

solches

solches Werk erst am dritten Tage vollendet ward, so stehen beym zweyten Tage absichtlich die Worte nicht: **Gott sahe, daß es gut war.** Wie sie sich hingegen beym folgenden Tage zweymal finden, und zwar zuerst vers 10. als das halbe Tagwerk dargestellt war.

Am **dritten** Tage geschah auf den Wink des Allmächtigen, wozu er Wind, unterirdisches Feuer und Erdbeben gebrauchen konnte, s. Ps. 104, 7. 8. das * Abfliessen der Wasser an besondern Oerter, die nachher **Meer** heissen: auch giengen damals die Berge hervor. Und von da an entstanden aus Quellen die perennirende Bäche und Flüsse. — Zum nähern Begriff und Lösung der Einwürfe gegen dieses Stück ist genug, daß an diesem Tage ein **guter Theil** der Erde in der Gegend des Paradieses und anderstwo trocken ward, da ohnehin die Wasser **durch** die großen Ströme erst dem Meer zugeführet wurden, welcher Ströme Bette hier gebildet ward. Nun zeigten sich sofort ** Kräuter und Pflanzen in ihrer Größe, die ihren Saamen in sich hatten, und anstunds mit reifen Früchten prangten: Und daher, weil nun alles in voller Pracht stand, findet sich v. 12. vergl. v. 10. zum zweytenmal bey die-

* Dies Abfliessen hat mit dem Verlaufen des Wassers nach der Sündfluth Aehnlichkeit.

** An diesem Tage ist, wie sich von selbst versteht, auch das **Paradies** gemacht, obschon dies Cap. 2, 8. wegen des Zusammenhangs erst erzählt wird.

diesem Tagwerk das Wort: **Gott sahe, daß es gut war.**

Am **vierten** Tag fiengen jene große Körper, die mit eignem oder fremdem Lichte stralen sollten, in der ganzen Schöpfung zu leuchten an. Sie waren, wie ich oben sagte, schon am * ersten Tage hervor gebracht, wo sie unter dem Wort **Himmel** verstanden sind, jetzt aber erhielten sie zuerst ihr Licht. Die Sonne z. E. fieng an zu brennen und zu leuchten, und warf ihre Stralen auf die Erde, auf den Mond und alle Haupt- und Nebenplaneten unseres Sonnensystems. Auch leuchteten von da an die andere entfernte brennende Puncte, die wahre Sonnen sind und bey uns **Sterne** heissen, mit ihrem eignen Licht, und verbreiteten ihren Glanz über die ihnen zugetheilte Regionen der Schöpfung. Hier wurden also jene Körper erst meoroth, **Lichter**, und fiengen an als solche sichtbar zu werden, zu leuchten und zu wärmen, da sie vorhin gleich der Erde in Finsterniß gehüllet waren. Und falls sie auch mit dieser schon vorher ein schwaches Erstlingslicht bekommen hätten, so machte sie doch das nicht

* H. Ritter Michaelis sagt in seinen Anmerkungen, S. 3. (2te Ausg.) „Moses redet von den übrigen Himmelskörpern, die viel größer sind als unsere Erde, und die vermuthlich mit ihr am ersten Tage geschaffen sind, nicht eher, als da sie ihr Licht auf die Erde werfen." S. auch bey v. 16.

nicht brennend oder für die Erde leuchtend. Jene Körper nun, die sich forthin um die Erde herum, oder mit ihr um die Sonne bewegen sollten, mochten auch jetzt ihren periodischen Lauf anheben. — Der Ausdruck v. 16. Gott **machte** zwey große Lichter, ist nicht hingegen, denn zu **Lichtern** wurden sie wirklich jetzt gemacht. So sagen wir: Eine **Illumination machen**, wenn Lampen und Lichter, die schon vorhin an Ort und Stelle sind, auf einmal **angezündet** werden. — Wann aber der **Mond** hier neben der Sonne ein **groß** Licht genannt wird, so wird das nach dem Anschein und mit Beziehung auf den Nutzen gesagt, den wir von ihm erhalten.

Am **fünften** Tage schuf Gott Fische und Vögel, jene für das Wasser und aus dem Wasser, diese für die Erde und aus der Erde. s. 1 Mos. 1, 20. vergl. Cap. 2, 19.

Am **sechsten** Tage wurden die Thiere, der Menschen nächste Gehülfen, und dann zuletzt die Menschen geschaffen. Diese sollten das Meisterstück der Erdenschöpfung seyn, für welche dieselbe hauptsächlich gemacht ist, Jes. 45, 18. und ihr Haus mußte völlig fertig seyn, ehe sie einzogen, damit sie die Güte des Schöpfers desto fühlbarer empfinden möchten. Man sehe hievon mehr im michaelischen Bibelwerk, und vergleiche H. Silberschlags Geogonie.

§. 5.

Zum Schluß will ich hier auch meine Gedanken vom **Sündenfall** sagen, und nach meinen geringen Begriffen zu zeigen suchen, wie wir Mosis Erzählung davon zu verstehen haben. Meine Vorstellung ist kürzlich folgende:

Die Geschichte des Sündenfalls, die wir 1 Mos. 3. lesen, ist so **ganz**, wie sie da steht, eine **wahre Erzählung**, und kein **Gedicht**, welches der Schreiber so hingestellt hätte, um nur eine **einzige Sache** anschaulich zu machen, wobey aber das meiste Einkleidung wäre. Denn ist die Bibel — wie sie wahrlich ist — auch für die Einfältige geschrieben, so mußten diese, falls sie nur eine gute Uebersetzung haben, aus der Erzählung sich einen **deutlichen** und auch völlig **wahren** Begriff von dieser Sache machen können. s. Ps. 19, 8. 9. Unsere Gelehrte bedenken gewiß nicht, welche tiefe Wunden sie dem historischen Glauben schlagen, wann sie diese Geschichte, so wie die Geschichte der * Schöpfung, nach ihren Einfällen,

* Nur eins, Leser! ich bitte, hört es: Hätte der erste Schreiber, Moses oder ein anderer vor ihm, dessen Redacteur er ist, von der Schöpfung oder dem Sündenfall etwas gesagt, das sich nicht so verhielte, wie ers erzählt, so hätte er gelogen. Denn wir haben hier keinen Apolog oder Fabel, wie Richt. 9, 7. sondern eine Geschichte. — Hat aber Gott, wie es bey der Schöpfung unstreitig ist, alles so **offenbahrt** —

fällen, die wieder bey jedem verschieden sind, in Gedichte, Romane und ich weiß nicht was? umwandeln, und den bisherigen Begriff, den man sich von der Erzählung Mosis machte, mit allen Kräften aus der Welt wegbannen wollen. Ich möchte wenigstens für alle Welt nicht auf diese Art bey jungen Leuten den Grund zum historischen Scepticismus legen, da man, wie D. Leß sagt, „erst an dieser Geschichte, allmählig am A. T., zuletzt gar an der ganzen Religion zweifelt." Denn das ist gewiß, unsere Gelehrten, die seit 20 Jahren mit ihren Begriffen vom Canon, von Inspiration, von doppelter Lehrart und andern Träumen die Welt heimgesucht haben, sind guten Theil Schuld daran, daß aus diesen Basiliskeneyern so viel Naturalisten ausgebrütet sind. Doch zur Sache. Wie ich mir hier die Lage vorstelle, so ists die einfachste Erzählungsart, und die jenen frühesten Zeiten so ganz anpassend ist, wo man nämlich eine Sache genau so erzählt, wie der * äussere Anschein

denn wie wüßten wir sonst, wie es dabey hergegangen ist? — so müßen wir an Agurs Spruch denken: Alle Worte Gottes sind durchläutert. . . Thue nichts zu seinen Worten, daß er dich nicht strafe, und werdest lügenhaftig erfunden. Sp. Sal. 30, 5. 6.

* Ein ähnliches Beyspiel ist 1 Mos. 4, 3. 4. wo es heißt: Gott sah an Abel und sein Opfer, aber Kain und sein Opfer sah er nicht an. D. i. die

Anschein derselben ist, oder wie sie damals, als sie sich zutrug, in die Augen fiel. Ich muß also, aus allen Gründen gedrungen, von der Erzählung mir so ein Denkbild machen, wie ich sie vorfinde. Denn wenn man auf jedes Wort des Textes merkt, und alles mit den sonstigen Nachrichten der Bibel vergleicht, so kann man gewiß nicht irre gehen.

Unstreitig hat hier Eva die Gestalt einer **Schlange** gesehen, die aber wol keine eigentliche Schlange war, als welche nicht reden können, sondern ein **Teufel**, der sich in diese Gestalt versteckt hatte, und deswegen im ganzen Context also heißt. Dieses ist auch die Ursach, warum nachher dem Verführer seine Strafe mit Redarten bedeutet wird, die von der eigentlichen Schlange genommen sind, und welche der erhabene Geist sehr wohl verstand, die aber die eigentliche Schlange nichts angehen, weil ohnehin schon ihr Loos so war. Da wir einmal gewiß wissen, daß gute Engel Gestalten, die ihnen belieben, annehmen können, wie sie z. E. 2 Kön. 6, 16. 17. die Gestalt von **feurigen Rossen** und Wagen zeigten, (vergl. 1 Mos. 32, 1. 2.) so müßen wir — ohne eben den

die sichtbar erscheinende Gottheit weilete und blieb stehen bey Abels Opfer, aber bey Kains Opfer gieng sie vorüber, ohne es gleichsam anzusehen, welches ein Beweis seiner Gunst gegen Abel und der Ungunst gegen Kain war.

den albernen Gespenster-Geschichten zu glauben — annehmen, daß auch böse Geister, die mit den Guten einerley * Naturkräfte haben, mit ihnen das nämliche bewerkstelligen können. Nun beliebte hier dem Teufel unter allen Thieren die Schlangengestalt, weil die Menschen, die doch wol nicht so geschwind fielen, als manche glauben, von der thierischen Klugheit der Schlangen überzeugt waren. Und hievon wäre besonders Beweis, wenn der Name nachasch eben der wäre, den Adam der Schlange gegeben, der nach der Herleitung ein Beobachter heißen mag, vergl. 1 Mos. 30, 27. Cap. 44, 5. wo das Wurzelwort vorkommt. Dies ist auch besonders bey der Königsschlange wahr, welche sich über ihrem Schwanz, den sie unter sich legt, in die Höhe setzt, und also umher schaut, woher das Bild Off. 12, 4. genommen ist, das hier vielleicht seinen ersten Grund hat. Denn wenn die Gestalt einer Schlange gesehen ist, so war es glaublich auch die Gestalt derjenen Schlange, die nachher Emblem des Teufels wird, und welche nach der Beschreibung groß, und schön, und listig, und gierig ist. Destomehr, weil das Schlangenbild, welches dort der Seher sah, v. 9. die alte Schlange heißt. Vergl. 2 Cor. 11, 3. wo die Erklärung des Namens

* Wem die Natur z. E. Stärke verliehen hat, der kann sie brauchen, er mag fromm oder gottlos seyn. Eben so der, welcher eine Kunst erlernet hat, kann sie bey jeder Gesinnung ausüben.

mens **Schlange** aus obiger Unterstellung deutlicher wird. Das ist eins. Das zweyte, so ich bemerken muß, ist, daß die Engel **reden können**. Dies lehren so viel biblische Erzählungen, und Paulus sagts 1 Cor. 13, 1. Könnens aber die **guten** Engel, so könnens auch die **Bösen**, deren Wesen das nämliche ist. Der Teufel hat ja auch mit Jesu Matth. 4. in einer sichtbaren und vermuthlich * **menschlichen** Gestalt geredet, als er sich in einen Engel des Lichts (2 Cor. 11, 14.) verstellte, dem Gott die Herrschaft über die Welt gegeben hätte.

Nach dieser Vorbereitung also zur Sache. Da heißt es nun 1 Mos. 3, 1. **Und eine gewisse Schlange** (der ** Artikel im hebräischen steht nicht umsonst da) **war listiger als alle Thiere des Feldes, die Gott der Herr gemacht hatte.** Dies sieht auf das folgende, und auf die Reden, welche diese Schlange geführet hat. Der Ausdruck unterscheidet das sichtbare Ding, welches Eva bey sich hatte, von

* Die **guten** Engel sind zwar meistens als Menschen erschienen, welches darin seinen Grund hat, damit die Menschen, die ohnehin ihnen die nächste sind, und denen sie öfters dienen, nicht vor ihnen erschrecken möchten. Damit wir aber nicht glaubten, daß die Menschengestalt ihnen eigen sey, so haben sie in Ezechiels und Johannis Gesichten neben dieser auch die Gestalten von Löwen, Ochsen und Adler.

** Le Cene in der franz. Bibel sagt: *Ce* serpent.

von allen Thieren nicht nur, sondern auch von den übrigen Schlangen. Man erinnere sich, daß hier, wie oben bemerkt ist, nach dem Augenschein erzählet und damit gesagt werde, die Menschen hätten solche Dinge nie an einem lebendigen Geschöpf gefunden, so weit ihnen bis dahin die Schöpfung bekannt war. Aber es war auch kein Thier, sondern ein wahrer Teufel. Dieser * redete aus der Gestalt und Maske der Schlange zu der Eva, und sprach: **

Ei!

* Diese meine Meynung von der Schlange hat, wie ich hintennach sehe, H. Ritter Michaelis gerade so, der hier sagt: „Wenn man den Worten keine Gewalt anthun will, so muß sich wol den Augen der Eva eine wirkliche Schlange oder doch die Gestalt einer Schlange gezeiget, und zu reden geschienen haben. Aus der Unterredung aber und der Absicht die erste Menschen zu verführen ist offenbar, daß es keine bloße Schlange gewesen sey, sondern ein in der Schöpfungsgeschichte nicht beschriebenes höheres und übelthätiges Wesen (das wir den Teufel nennen) sich dieses Mittels bedient habe, die ersten Menschen zur Uebertretung eines Geboths zu verleiten, von dem das künftige Schicksal des ganzen menschlichen Geschlechts, und ob wir sterben, oder unsterblich seyn sollten, abhieng.” Diese Beystimmung freuet mich desto mehr, weil ich über alles nach dem Grundtext erst selber zu meditiren pflege, ehe ich Commentare ansehe, welches auch heutiges Tages wol nöthig ist, s. Eph. 4, 14.

** Der Anfang unterstellt sichtbar ein vorheriges Gespräch.

Ei! sollte Gott das gesagt haben: Ihr sollt nicht essen von allen Bäumen dieses Garten? Das, will er sagen, kann ich mir unmöglich vorstellen, denn wozu hätte er doch diesen Baum erschaffen, wenn man seine Frucht nicht geniessen sollte? Dein Mann oder du mußt es nothwendig unrecht begriffen haben. Der Ausdruck lehret also, daß von diesem Baum schon vorhin gesprochen war, in dessen Nähe er damals die Eva fand. Die zeigte ihm nun, daß sie das göttliche Verboth gar wohl begriffen, und daß auch ihr Mann sich nicht geirrt hätte, weil ers unmittelbar aus dem Munde Gottes hatte. Sie gab also zur Antwort: Wir dörfen ja von **allen Bäumen des Gartens** essen, nur allein **von diesem Baume nicht**, weil Gott, wie ich gewiß weiß, gesagt hat: **Ihr sollt nicht davon essen, noch ihn anrühren, daß ihr nicht sterbet.** Jetzt rückte der Lügengeist mit seiner Schlangenlist hervor, und sprach mit Zuversicht: **Nein, ihr werdet wahrhaftig von dieser Frucht nicht sterben.** Er berüft sich auf Gottes Allwissenheit, und bezeugt mit einem Schwur: * **So wahr, als Gott weiß.** (s. Jos.

* Die hebr. Partikel heißt **wahrhaftig**, s. 1 Sam. 14, 29. und bestätigt den Schwur. Denn was thut ein Teufel nicht? — Ein Bahrdt will gar mit seinem abscheulichen System vor den Richterstul Gottes treten, damit er desto gewisser die Welt betrüge. S. die Dedication.

(s. Jos. 22, 22. 2 Cor. 11, 31.) die Frucht wird euch nicht tödtlich seyn: Vielmehr werden, wenn ihr davon esset, **eure Augen aufgethan werden**, ihr werdet **seyn wie Gott**, und **wissen, was gut und böse ist.** Das heißt: Ihr werdet die helleste Kenntniß empfangen, die doch euer Wunsch und Sehnsucht ist, ja ihr werdet das Bild und die Gleichheit Gottes erhalten, wozu ihr geschaffen seyd: kurz, ihr werdet wissen, was gut und böse ist. Ach leider! — Dieser prächtige Vortrag nun, der eines Teufels würdig war, brachte die Eva dahin, daß sie erst die Frucht beschauete, die ihr dem Anschein nach, da sie so prächtig aussah, auch gesund schien, ja, wie sie in diesem Augenblick glaubte, auf einmal ihr * Aufklärung und erleuchtete Augen geben konnte. Sie nahm daher von der Frucht, und aß, und gab hernach ihrem Manne auch davon, und er

* Ists nicht betrübt, daß der Schade der Eva uns nicht klüger macht, da man noch heutiges Tages per fas & nefas, um in der Welt ein großer Mann zu seyn, nach Aufklärung hascht. — Warum aber läßt Gott im Garten der Gelehrtheit, den er wahrlich gepflanzt hat, so prächtige und giftige Gewächse hervorkommen? Meine Antwort ist, daß der Weise und der Christ sich davor hüten sollen. Wie der fromme Rambach in einem Liede sagt:

Laß deinen Geist, o Zion nichts beflecken,
Und rühre nichts Unreines an:
Verstatte nicht der Hand sich auszustrecken
Nach einer Frucht, die schaden kann.

er aß. Adam also, falls er auch anfangs eine schwache Einwendung machte, überlegte wol nicht, sondern ließ sich Affect und Liebe überwältigen, folgte dem Beyspiel, und machte sich auch unglücklich. Jetzt aber zeigte sichs bald, daß man sich hatte hintergehen lassen. Leider wurden ihre beyder Augen aufgethan, aber auf eine andere Weise, als es der Verführer versprochen hatte. Sie wurden gewahr, daß sie nacket waren, wovon sie vorhin nach Cap. 2, 25. nichts gewußt hatten, und schämten sich. Sie merkten dieses an * gewissen Regungen in ihren Gliedern, und auch Eva wards an Dingen gewahr, die sie bis dahin wol nicht gekannt hatte. Sie fiengen nun an jeder sich vor sich selber zu schämen, und um den Vorwurf, wessen sie sich schämten, dem Gesicht zu verbergen, nahmen sie die lange und breite

* „Es scheint, sagt H. Michaelis, die genossene Frucht müße einen Einfluß in ihren Leib gehabt und die sinnlichen Triebe zu einer gewissen Heftigkeit erhoben haben." Der berühmte Medicus, D. Rivinus zu Leipzig, hielt dafür, daß der weibliche Zustand, der bey Moses Krankheit (languor) heißt, s. 3 Mos. 15, 33. Cap. 20, 18. gleich nach dem Genuß der Frucht seinen Anfang genommen, wenn er schon jetzt nothwendig ist und die Gesundheit davon abhängt. Ihr stimmt H. Schmidt im bibl. Medicus S. 453. und im bibl. Historicus S. 332. bey. Ich lasse es dahin gestellt seyn, sehe aber doch deutlich ein, daß von solchen Dingen in der kurzen Nachricht, auch anderer Ursachen wegen, gar nichts mußte gemeldet werden.

breite Blätter der * Pisangfeige, durchstachen und fügten ihre Ende mit biegsamen Gräsern zusammen, und machten sich also Gurte (succinctoria) um den Unterleib. So wollten sie jetzt die Schande ihrer Blöße bedecken, welche ihnen unerträglich war. Es hatte ihnen aber der Genuß der Frucht nicht nur jene unordentliche Triebe und Zufälle, sondern auch zugleich den Keim der Sterblichkeit mitgetheilt. Wiewol der Ausdruck Cap. 2, 17. **Welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben**, nur sagen will, **dann** wirst sterblich werden, und folgends gewiß eine Beute des Todes seyn. s. Jac. 1, 15. vergl. ** 1 Kön. 2, 37.

Denn

* Diese schilfichte Pflanze, deren Frucht wie die beste italiänische Feige schmäckt, kann eben so gut theena heissen, als der gemeine Feigenbaum: so wie aloe beydes für die Pflanze und auch Staude dieses Namens gebraucht wird. Ja vielleicht ist vom Pisang der Name nachher zu den andern Feigenbäumen gekommen. So scheint das hebr. thappuach zuerst den lieblich duftenden Citronenbaum, und dann auch andere gemeine Apfelbäume zu bedeuten. — Diesen Pisang habe ich noch kürzlich in einem Lustgarten mit Erstaunen betrachtet, und mich vollends überzeugt, daß er hier gemeinet sey. Man sehe die Beschreibung in Raffs Naturgeschichte für Kinder S. 25. (der 3ten Ausg.) wo er auch mit seiner Frucht auf der 2 Kupfertafel abgebildet ist: weil dieses Buch überall bekannt ist.

** Diese Handlung Salomons mit Simei, wozu ihn der Auftrag Davids auf dem Todbette bewog,

Denn auch Simei mußte nicht gerade an dem Tage sterben, als er sein Verbrechen begieng, aber wol ward er an dem Tage des Todes schuldig.

§. 6.

Nun war die Sünde begangen, und zwar wider das ausdrückliche Verboth Gottes, das zugleich

---

wog, der gewiß nicht rachsüchtig in die Ewigkeit gieng, und den Händelmacher gar wohl kannte, nebst dem nachherigen Urtheil Salomons über ihn, muß uns nicht hart dünken. Denn Simei war ein ansehnlicher Mann in Benjamin, und vom Geschlechte des Hauses Saul, 2 Sam. 16, 5. der es noch jetzt nicht verschmerzen konnte, daß David und sein Sohn Sauls Thron bekommen hatten, wenn er schon dermalen sich still halten mußte. Man vergleiche, was 2 Sam. 20 vom Aufruhr Seba, des Benjamiten, erzählt wird, und denke an des Propheten Wort, daß die Gottlose nicht stille seyn können. Wenn nun Salomo diesem Simei befahl ein Haus zu Jerusalem zu bauen, und sich unter Strafe des Todes nicht von dannen zu entfernen, so war ihm dies eine wahre Wohlthat, und er erhielt auf diese Weise sehr leicht sein Leben, welches er durch Majestätsschändung längst verwirkt hatte. Wie er also von seinem Hause heraus über den Bach Kidron gieng, welches tollkühn gehandelt war, wenn ers schon ohne böse Absicht that, so war er ein Kind des Todes. Der König mußte um seiner königlichen Autorität willen Wort halten, und sein ehemaliges Verbrechen ward ihm endlich auf seinen Kopf vergolten.

zugleich der Rath eines treuen **Vaters** war. Es mußte also auch Untersuchung über ihr Betragen gehalten und die verdiente Strafe des Ungehorsams ihnen verkündigt werden. Dazu war die furchtbare Vorbereitung, daß die **Stimme Gottes**, der auch auf Sinai unter Donner und Blitz hörbar und mit articulirten Tönen sprach, sich gegen den Abend, wann in jenen Gegenden kurz vor Sonnen-Untergang sich ein Wind erhebt, im Garten hören ließ. Der Donner, der hier wie Psalm 29, 3. f. die **Stimme Jehovens** heißt, gieng vorab, um sie zu schrecken und ihnen zu zeigen, daß sie nun die Gunst Gottes ihres Vaters verlohren hätten. Sie merkten solches gleich, und versteckten sich daher vor Angst unter das Dichte der Bäume: denn sie fühlten, daß sie nach Seel und Leib unvollkommener, und dabey höchst strafbar geworden waren. Jetzt erscholl das Schreckenswort: **Adam! wo bist du?** Wahrlich ein Donnerschlag für den Fliehenden, der ein böses Gewissen hatte. Er antwortete furchtsam: Ich hörte deinen Donner und Nahebeyheit im Garten, und fürchtete mich, weil ich **nacket** bin, daher ich mich vor dir verbergen wollte. Ei! sprach der Richter, wer hat dir das gesagt, daß du nacket bist, und warum **fürchtest** du dich jetzt vor mir? Hast du nicht **gegessen** von dem Baum, den ich dir **verbothen** hatte? Jetzt konnte er nicht leugnen, denn die Allwissenheit des Gottes, in dem er lebte, webte und war, und wovon

er

er bisher so viele Beweise und Eindrücke gehabt, hielt ihm sein Gewissen vor. Aber o Thorheit! er schob die Schuld auf Eva, und damit zugleich (entsetzliches Beginnen!) auf Gott, der ihm dieselbe zur Gattinn gegeben hatte. Da sieht man, wie uns die Sünde verblenden kann, und daß der Sünder nicht bloß mit dem **Verstand**, sondern auch mit dem **Herzen** abirrt. Und eben dadurch, was auch die bahrdtische Philosophen und leichte Seelen sagen mögen, war hier Adam höchst strafbar.

Also kam durch sein Bekenntniß die Reihe an Eva, die aussagen sollte: Warum sie ihren Mann verleitet und in ihr Vergehen gezogen hätte. Sie sagt gleich mit Unwillen: Die Schlange, (der nachasch) ein Verführer, den ich für eine * Schlange hielt und sich so nannte, der aufrichtig für mein Glück zu sorgen schien,

* Der Teufel konnte bey der Schlangengestalt nach obigem Grundsatz, daß Engel willkührliche Gestalten annehmen können, ihr gesagt haben, daß er ein Engel wäre. Er konnte sich den Namen nachasch beygelegt haben. Denn Engel haben gewiß Namen, wenn schon der Name, den ihm Gott gegeben hatte, ein anderer war. Dies scheint mit meinem Begriff gar wohl zu bestehen, und bringt vielleicht Licht in die Geschichte. Nur muß man annehmen, daß er sich erst am Schluß so entdeckt habe, wie er sich bey Jesu Matth. 4. in der letzten Versuchung auch für einen mächtigen Oberengel ausgab.

schien, hat mich betrogen und dazu gebracht, daß ich von jener Frucht gegessen habe.

Endlich mußte dann auch der Teufel, die Schlange, erscheinen, und zwar mußte er so erscheinen, wie er sich in der Nähe befand, nämlich in der Schlangengestalt. Bey ihm aber war keine Untersuchung nöthig, da er überwiesen war, und also giengs sofort zum Urtheilsspruch. Gewiß bath hier der stolze Geist nicht um Gnade, denn wer aus überlegter Bosheit sündigt, der ist dazu zu frech, und völlig unbeugsam. Er mußte also, weil er vor seinem Herrn und Richter stand, dessen Gunst er nicht nur durch eignen Abfall verscherzt, sondern dessen Geschöpfe er auch unglücklich gemacht hatte, seine Strafe anhören, die in einem förmlichen Urtheil v. 14. 15. verfaßt ist. Hier ergiebt sich also mit Gewißheit, wie mir dünkt, daß diese beyde Verse geradezu auf den Teufel, und nicht auch zum Theil auf die * natürliche Schlange gehen, denn es ist in beyden Versen ein und das nämliche Subject, das angeredet wird, und die natürliche Schlange kroch wol von Anfang der Schöpfung an, als Gott die kriechende oder schleichende Thiere erschuf, wozu sie gehört, auf ihrem Bauche: und wann sie Gras und Kräuter fraß, mußte sie mit denselben Staub einschlucken. Indessen sind doch die Ausdrücke in

* Daß er sich der natürlichen Schlange als eines Werkzeugs nicht bedienet habe, ist oben gesagt.

in der Sentenz von der **Schlange** hergenommen, weil der Teufel eben in dieser Gestalt sein Meisterstück ausgeführet hatte. Er konnte auch als ein erhabener Geist sehr wohl begreifen, was ihm jeder Ausdruck sagen sollte. Wie einer, der sich Bär genannt hat, es versteht, wann ihm gesagt wird: Dem Bären soll künftig ein Ring in die Nase gelegt werden.

Zweyerley wird ihm nämlich hier bedeutet. **Einmal**, daß er, der so ein hohes Geschöpf an Würde war, um dieses seines Frevels und Majestätsschändung willen — denn er hatte auf Gott gelogen, und Gottes Bild verstört — in den Zustand der Thiere und zwar der allerverächtlichsten Thiere, ja weit unter denselben kommen sollte. Jeder Redliche würde ihn künftig als das **verworfenste** Wesen in Gottes Schöpfung ansehen, das seinen hohen Engel- und Fürstenstand durch **muthwillige** Bosheit verlohren hatte. Das heißt vers 14. Weil du solches gethan hast, seyst du **verflucht** vor allem Vieh und vor allen Thieren auf dem Felde. Auf deinem **Bauch sollt du gehen**, und **Erde essen dein Lebenlang**. vergl. Jes. 65, 25. Mich. 7, 17. Gewiß ist dies für den Kenner eben so deutlich gesprochen als die symbolische Rede * Jes. 11, 6 -- 9. die ich wenigstens bis

* Diese und andere Weissagungen von der letzten Zeit wird man alsdann recht deutlich verstehen, vergl. Dan. 12, 4. Und das werden selbst jene thun, die jetzt noch zu fleischlich dabey denken, ich meyne die Juden.

bis jetzt uneigentlich verstehen muß, weil man sonst in den zwey Gliedern des 9 Verses keinen Zusammenhang findet. Die Thiere, die nicht schaden noch verletzen sollen auf Jehovens heiligen Berge, d. i. in Palästina, s. Jes. 24, 23. Cap. 27, 13. sind nach des Jesajas erhabenem Stil wol boshafte Sünder Tyrannen und * Religionsspötter, die nicht mehr seyn und keinen Schaden mehr stiften werden, zu der Zeit, wann das Land **voll ist der Erkenntniß Jehovens, wie das Wasser hoch über dem Meeresboden steht.** Daß aber auch im Leiblichen alsdann Friede mit den wilden Thieren seyn werde, wie die Verheissung des alten Bundes lautet s. 3 Mos. 26, 6. Hos. 2, 18. vergl. Hiob 5, 23. ist ausgemacht, nur die Gottessprache des Jesajas hat einen höhern Sinn. Man vergleiche Ezech. 34, 8. 25. wo die wilde Thiere Tyrannen sind.

Zweytens

* Religionsspötter, die giftige Schlangen und Ottern sind (Matth. 12, 34.) gibts auch heutiges Tages unter den Juden. Und ich habe selbst in Holland einen englischen Juden gesprochen, dem die Auferstehung der Todten ein Mährchen war, und der laut darüber hohnlachte. Solche Leute sollen nicht zum Glück des Volks Gottes kommen, oder einst unter ihren religiösen Brüdern wohnen. Der Sünder wird ein Ende werden auf Erden, und die Gottlosen nicht mehr seyn. Ps. 104, 35. Die wilde Thiere aber, die nach der Gottessprache sich neben dem zahmen Vieh lagern sollen, dörften bekehrte Menschen seyn, die vorhin so böse wie Paulus waren, s. Ap. Gesch. 9, 1.

Zweytens aber sollte der Teufel nach v. 15. wissen, daß eben von dem Weibe, welches er verführt hatte, in Zukunft einer * herstammen sollte, der seiner Teufelsgewalt den Garaus machen würde. Diesen würde er zwar, wann derselbe ihn einst angriffe, durch seine Werkzeuge wüthend zum Tode bringen, aber es sollte doch nur ein Fersenstich seyn, wovon er durch eine siegreiche Auferstehung sich bald erholen würde, weil ein Stich in des Menschen Ferse eben nicht tödtlich ist. Und gesetzt auch, daß der Teufel dies zum voraus nicht genau nach allen Umständen verstand, wie er daher an Jesu die Sohnschaft Gottes, d. i. daß dieser Mensch Jesus der ihm von Alters bekannte **Sohn Gottes** wäre, der die Menschheit angenommen hätte, zu bezweifeln schien, so konnte er doch überhaupt sein trauriges Schicksal daraus völlig verstehen. Kurz, dieser Spruch blieb immer die Grund-Verheissung vom Messias, die einst in der späten Nachwelt sich gänzlich aufklären sollte. Und Adam und Eva, welche sie hörten, konnten nun durch göttliche Ueberzeugung daraus hoffen, daß ihr und ihrer Nachkommen Zustand durch jenen verheissenen Weibessaamen oder Erlöser, der künftig sollte gebohren werden, sich wieder verbessern würde. — So war dann dieses vers 15. wie das

* Man vergleiche hier die symbolische Rede Jes. 14, 29. die aus ähnlichen Ausdrücken besteht.

das vorige, in der Allegorie von der Schlange vorgestellt, gieng aber **allein** auf den Teufel, der sich damals solcher Gestalt und Maske bedienet hatte. Natürlich war es also auch, daß Adam und seine Nachkommen aus Erinnerung jener Geschichte selbst beym Anblick einer **natürlichen Schlange*** schauderten, wenn schon diese ihnen nie etwas zu leide gethan hatte. Die Richtigkeit dieser Deutung des 15 Verses wird mir noch besonders durch Offenb. 12, 17. vergl. v. 9. bestärket, wo darauf angespielt, ja der Ausdruck aus unserer Stelle genommen ist. Nur ist das der Unterscheid, daß 1 Mos. 3. von Christo, dem **heiligenden** Weibessaamen, und Offenb. 12. von den Christen, dem **geheiligten** Weibessaamen, vorzüglich die Rede ist. Aber dies verschlägt nicht, denn beyde sind nach Heb. 2, 11. Brüder, und wider beyde übt der Teufel seine Feindschaft aus: daher auch die Leiden der **Christen** und ihre Schmach in der Bibel die Leiden und Schmach **Christi** heissen, vergl. Zach. 2, 8.

Ferner gehet nun der Richter im Urtheilsspruch zum Weibe über. Er verkündigt ihr Schmerzen beym Empfangen und Gebähren, die auch überhaupt auf ihre Töchter fortgeerbet sind,

* Wir schaudern oft vor dem Anblick eines fremden Menschen, der mit einem andern **Aehnlichkeit** hat, welcher uns einmal Angst und Verdruß machte. Das dunkle je ne sais, quoi? unseres Abscheues hat hierin seinen wahren Grund.

sind, wenn schon einige Weiber ohne große Empfindung durch die Schwangerschaft und Geburt hindurch kommen. Demnächst legt er ihr die Unterwürfigkeit unter dem Manne auf, die ebenfalls ihre Töchter angeht, obschon gewiß keine so sclavische Unterwürfigkeit gemeynet ist, wie sie im Orient Statt hat. Der Eva zwar ward dieselbe als Strafe auferlegt, weil sie ihres Mannes Befehl, der ihr das Verboth Gottes gesagt hatte, war ungehorsam gewesen und gar hernach den Mann selbst verführt hatte. Aber neben ihr hat, wie gesagt, auch das weibliche Geschlecht hier die Vorschrift der Unterthänigkeit und Folgsamkeit erhalten, nur daß der Mann die Frau mit Vernunft regieren und sie nicht als ein Narr behandeln muß, s. Eph. 5, 22 -- 24. 1 Tim. 2, 12. 1 Pet. 3, 5. 6.

Endlich kommts v. 17. auch an Adam, dessen Sünde darin bestand, daß er aus Unachtsamkeit und blinder Liebe dem Weibe gefolgt war. Wegen dieses Ungehorsams — denn solcher war es, weil ihm Gott ausdrücklich den Baum verbothen hatte — sollte ihm der Acker, wovon er künftig seine Nahrung haben würde, * verflucht seyn, d. i. er sollte durch

* Was ich hier sage, und von jedem eingeräumt werden muß, wird wol die Sache aufklären, und die Schwierigkeit heben, welche ein Sander, Leß u. a. hier in der gemeinen Erklärung fanden. Die Sache beruht sicher auf einem Misverstand, wo von beyden Seiten etwas ge-

durch saure Arbeit ihn zum Fruchttragen gleichsam zwingen müßen. Und dann würde er doch noch oft seine Erwartung täuschen, und nicht so viel einbringen, als er wol thun könnte, vergl. 1 Mos. 4, 12. Daran ist aber unstreitig nicht immer der Boden schuld, der an manchen Orten so überaus fruchtbar ist, sondern andere Umstände, Regen, Dürre, Kälte, Ungeziefer u. d. gl. vergl. 5 Mos. 28, 18. s. auch v. 4. Ja es sollten, wie es hier heißt, zu seinem Verdruß auf den **allerbeßten** Aeckern Dornen und Disteln wachsen — die zwar auch zur Schöpfung Gottes gehören, nur aber an andern Orten wachsen könnten — und diese würde man mit Mühe ausreuten müßen. Und so sollte Adam im Schweiß seines Angesichts der Acker-Arbeit obliegen, welches auch also in den fruchtbarsten Ländern ist. Es wird demnach hier nicht gesagt, daß nicht einige Gegenden der Erde leichter zu bearbeiten und tragbarere Aecker als andere haben sollten: denn

---

fehlt ist. Ein **Fluch** über die **Erde**, oder wenn man will, über den Acker ist sichtbar ausgesprochen, worin er aber bestehe, das findet sich gleich dabey. Wie leicht fallen die Gelehrte in Logomachien, oder drücken sich doch zu unbestimmt aus. Alle Creatur Gottes ist nach 1 Tim. 4, 4. **gut**, und selbst Dornen und Disteln sind als Werke der Schöpfung zu bewundern: was ich aber vom Ackerbau gesagt habe, erfährt jeder Landmann, und gerade so, wie es hier Gott bezeugt hat.

denn in manchen Ländern darf man nur eben umpflügen und einsäen, so bekommt man **hundertfältig**, wie z. E. in Indien und Palästina, s. 1 Mos. 26, 12. Dies aber war ein großer Abstand von der vorigen Lebensart Adams, wo sein alleiniges Geschäfte war, Bäume pflanzen und schneideln, und ihre Früchte abbrechen, welches man mit Lust und ohne große Mühe thut: dazu wenn unser Körper einer vollkommenen Gesundheit geneußt, wie es damals war. Und überdem sollte die Frucht vom Lebensbaum alle Abnahme der menschlichen Kräfte hindern. Man weiß doch, wie z. E. der Kalapassenbaum in Afrika ein so herrliches Mittel für verlohrne Gesundheit ist und zu ihrer Erhaltung dient.

§. 7.

Nach diesem nannte Adam (v. 20.) seine Gattinn, die vorhin issscha (Männinn) hieß, Eva (chavva) d. i. **Beleberinn** oder Mutter aller Lebendigen, weil er wußte, daß durch sie, wenn sie schon jetzt Strafe und Tod verdient hatte, dennoch künftig der Erdboden sollte bevölkert und aus ihr der Messias gebohren werden. Denn in jenen Worten v. 15. lag deutlich wie oben gezeigt ist, die Verheissung des Messias, der ihnen zum ewigen Glück verhelfen würde, wenn sie auch zu seiner Zeit des leiblichen Todes starben.

Weiter wird v. 21. erzählt, daß Gott den Menschen * **Röcke der Haut** (vergl. 2 Mos. 22, 27.) d. i. Kleider für den **ganzen Leib** gemacht habe, da sie sich vorhin von Feigenblättern nur **Gurte um den Unterleib** gemacht hatten. Diese Kleider zog er ihnen an, d. i. er gab sie ihnen zum Anziehen, wie Jes. 61, 10. Und so waren sie göttlich gekleidet und die Schande ihrer Blöße vollkommen bedeckt, welches hier ein Bild von der Gerechtigkeit des Messias ist, die uns Gott aus Gnaden schenket. 1 Cor. 1, 30. Offenb. 3, 18. Die gemeine Uebersetzung: **Röcke von Fellen**, ist mir aus mehr als einer Ursach unwahrscheinlich. Einmal kommt das Wort cetoneth **nie** anders als von **gewebten**, besonders **baumwollenen** Röcken vor, und bedeutet **nirgend** ein Kleid von Fellen. Zu geschweigen, daß das Wort cotton d. i. Baumwolle, damit sichtbar verwandt ist, und daß Kleider von Fellen in jenem warmen Klima unausstehlich wären, wo hingegen die leichte Baumwolle die erste Gabe des Schöpfers ist. Da überdem die Menschen diese Kleider, welche ihnen Gott gab, nicht bloß einen Tag, sondern beständig tragen sollten, bis sie mit der Zeit sich deren selber machen konn-

* Tunicas corporis, sagt Coccejus in seinem Lex. dessen hebräische Kenntniße auch H. Michaelis vorzüglich schätzt. Eben so hat Onkelos: Vestes gloriæ, i. e. pretiosas, *super cutem carnis suæ.* Man vergleiche die Phrasen Jes. 11, 5.

konnten — wozu ihnen Gott (wie nachher den Baumeistern der Stiftshütte zu ihrem Werk) Weisheit gab — so mußtens gewiß solche Kleider seyn, die ihnen künftig Modell, selbst in Absicht aufs Gewebe waren. Und solche konnte ihnen Gott sehr leicht durch Allmacht schenken: der Gott, der den Blättern und allen organisirten Dingen ihr Gewebe gibt: der Gott, der die dürre Ruthe Aarons auf einmal grünen, blühen und Früchte tragen hieß: ja der Gott, der seinem Propheten gebackene Brote zubringen ließ, und zu Cana Wassertheilchen in Wein umwandelte. Die geistliche Deutung, die man vormals hier von den **Fellen** machte, welche man für Felle der **Opferthiere** hielt, leidet bey meiner Erklärung gar nichts, wie schon gesagt ist. Ja gerade die oben genannte Stelle Jes. 61, 10. die deutlich hiehin sieht, scheint meine Erklärung ganz zu bestätigen. Da rüft das in der letzten Zeit begnadigte Judenvolk aus: Ich freue mich in dem Herrn, und meine Seele ist frölich in meinem Gott, denn er hat mich **angezogen mit Kleidern des Heils**, und mit dem **Mantel der Gerechtigkeit bedeckt**. (Jer. 23,6.) Wie sich ein Bräutigam mit **priesterlichem** Schmucke ziert, und wie eine Braut in köstlichem Geschmeide bedet. Denn alle Kleider der **Priester** waren, wie bekannt, von köstlicher **Baumwolle** oder **Byssus**, und also auch wol die des Bräutigams und der Braut, gewiß aber nicht von Fellen. Zum Bilde ist immer gnug, daß diese

Kleider von feinem und weissen Byssus, vergl. * Offenb. 19, 8. von Gott selbst den ersten Aeltern **geschenkt**, und gleichsam angezogen wurden, obwol sie sich selber sie anlegen mußten. Es war aber auch, nach meinem Begriff, sehr nöthig den Menschen zu zeigen, aus welchem Stoff, und auf welche Art, sie künftig ihre Kleider verfertigen sollten. Und gesetzt, daß von Adam zur Bestätigung des Bundes auf Gottes Geheiß ein Opfer geschlachtet wäre, (welches mir doch noch zweifelhaft ist, weil die Thiere wol damals sich noch nicht so vermehrt hatten) so wird dessen wie mehrerer anderer Dinge nicht gedacht. Gnug, daß das Opfer Abels 1 Mos. 4, 4. welches vielleicht 30 Jahr nach=

* Diese Stelle gibt den gewissen Aufschluß zu Jes. 61, 10. Und es wird, wenn die Parallelie der Propheten etwas beweist, (denn die Authentie der Apocalypse kann zur Ueberzeugung erhärtet werden) und man diese Gottessprache nicht foltern will, die künftige Begnadigung der Juden geschildert, worüber alle redliche Christen Mitfreude haben, und also mit jenen an einer geistlichen Hochzeitstafel ansitzen werden. Vergl. Jes. 62, 5. Und das werden dann bußfertige, glaubige und rechtschaffene Juden seyn. S. Zeph. 3, 13. Off. 14, 4. 5. Gewiß die Gelehrte, welche die künftige Bekehrung und Herstellung der Juden aus den Propheten so rasch wegerklären können, scheinen nicht ganz richtig zu sehen. Und sie möchten unter Anrufung des Gottes der Wahrheit und mit schärfstem Nachsinnen wol ihre Meynungen noch einmal von neuem prüfen.

nachher mag gebracht seyn, uns lehret, daß die Opfer göttlichen Ursprungs seyen, weil Abel nach Heb. 11, 4. im **Glauben** geopfert hat. Und also gehört auch das Gesetz 3 Mos. 7, 8. daß des **Brandopfers Fell des Priesters** seyn sollte, gar nicht hieher, wie einige wollen, weil es nur dem Priester das Fell als Accidenz zuweist, da dessen Kleider, wie ich oben gesagt, von **Baumwolle** waren.

§. 8.

So war dann das Urtheil gesprochen, und es mußte nothwendig den Menschen äusserst schmerzlich seyn, daß sie durch den Genuß jener Frucht die Unsterblichkeit verlohren hatten. Es konnte also dem Adam aus Uebereilung, — Verblendung will ichs eben nicht nennen — leicht einfallen, daß er nun zum Lebensbaum hineilen, durch dessen Frucht sich vor dem Tode schützen und die zerrütteten Leibeskräfte herstellen müßte. Das aber wäre eine entsetzliche Abgötterey gewesen, wodurch er gezeigt hätte, daß er wider Gottes Willen und Dank durch eine bloße Creatur sich selber helfen könnte. Damit nun dieses Attentat verhütet würde, mußte von Gott die nöthige Fürsorge geschehen.

Dies drücken die Worte v. 22. aus: Siehe, Adam **ist gewesen** als **unser einer** (s. Cap. 1, 26.) d. i. er war nach **Meinem** und meines * **Sohnes**

* Denn durch den **Sohn**, als das **Wort**, in welchem die Gottheit war, ist alles **gemacht**, Joh.

Sohnes Bild erschaffen, **bis** er (leider!) wußte, was gut und böse ist. So kommt die hebräische Partikel Jes. 7, 15. in der ähnlichen Redart vor. Man vergleiche noch zur Bestätigung die Stelle Ezech. 28, 13. f. weil da auch von einem **vorherigen** glücklichen Zustand des Königs zu Tyrus, ehe sein Unfall gekommen war, die Rede ist. Denn es scheinet, daß vom Propheten deutlich auf die Geschichte des ersten Menschen und den glücklichen Zustand im Paradies gezielet sey. — Damit nun, wie gesagt, der Mensch in diesem zerrütteten Zustand nicht blindlings zufahren und nach der Frucht des Lebensbaumes griffe, (vergl. Sp. Sal. 3, 18.) die jetzt **für ihn** nicht mehr war, da er auch künftig vom mühsamen Ackerbau leben und nach dessen überstandener Mühseligkeit endlich sterben sollte: so wurde er von Gott völlig aus dem Paradies * **ausgetrieben**, und zugleich geheissen das Feld zu bauen, von dessen Erde er genommen war. Denn nach Cap.

Joh. 1, 3. wie Er noch **alles mit dem Wort seiner Macht trägt**. Auch nach seinem Bilde sind die Menschen erschaffen, und wir werden darnach erneuert Röm. 8, 29. Col. 3, 10. bis wir in der Ewigkeit das Bild dieses himmlischen Oberhaupts vollkommen tragen werden. 1 Cor. 15, 49.

* Vielleicht war Gott mit Donner und Regengüssen hinter ihm her, wovor er sich in der Gegend vor dem Garten wollte sicher stellen. Das **Wort** ist sehr nachdrücklich.

Cap. 2, 7. 8. war er ausser dem Paradies erschaffen, und darauf von Gott dahinein geführet worden.

Wie nun die Menschen zum Garten heraus waren, ließ Gott **Cherubim** d. i. **Engel** mit einem **Flammenschwert** gegen die Morgengegend, wohin Adams Flucht gegangen war, sich hinstellen. Er wollte ihn also durch Furcht vom Lebensbaum abhalten, damit er nicht noch die allerentsetzliche Sünde oben drein begienge, wovon ich oben sprach, und seinen Fall unherstellbar machte: obschon er wider Gottes Willen gewiß nicht ewig hätte leben können. — Durch die **Cherubim** verstehe ich mit Ueberzeugung **Engel**, denn wer das Schwert führen soll, muß **Hände** haben, wie die Cherubim Ezech. 10, 7. 12. s. auch 1 Chr. 22, (21.) 16. Moses aber borgte den Namen von jenen Bildern auf der Bundeslade, 2 Mos. 25, 18. 19. die dorten * Gott selbst so nannte, und welche die nächsten Throndiener der Gottheit vorstellten, die Engel sind. Sie werden sonst betrachtet als den Thron Gottes tragend, und Ezechiel sah sie in den Gestalten von Mensch, Löwe, Ochs und Adler, und nennt sie Cap. 10, 20. und auch vorher **Cherubim**. vergl. Off. 4, 6-9.

§. 9.

* So nennt Johannes im Evangelio, welches er zuletzt schrieb, Cap. 1, 1. f. den Sohn Gottes *Logos*, das **Wort**. Warum ist man doch so verlegen, woher er diesen Namen habe? Steht nicht Off. 19, 13. Sein Name heißt **Gottes Wort**?

§. 9.

Und so habe ich auch vom **Sündenfall** und dessen Umständen und nächsten Gefolgen, wie sie Moses beschreibt, meine Meynung gesagt, und hoffentlich in jedem Punct bewiesen. Man dörfte also hieraus sehen, daß man aller * **neuen Hypothesen**, nicht nur eines Bellermanns, (vom dem ich oben sprach) sondern auch eines Jerusalems, Leß, Rosenmüllers, und wie die Männer alle heissen, vollkommen entbehren könne. Mir kommen ihre Gedanken, — behaltens aller Achtung für ihre Gelehrtheit — hier sehr **unnatürlich** vor. Ich bitte

* Viele Gelehrte, wie Bellermann, machen den Menschen nur **allzu dumm** und beynahe zum Thier, da doch Moses sagt, daß Adam, noch ehe die Eva geschaffen war, (welches doch auch am sechsten Tage geschah Cap. 1, 27.) auf Gottes Geheiß den **Thieren Namen** gegeben habe. Er mußte also gewisse helle **Kenntnisse** von Gott auf die Art empfangen haben, wie die Apostel am ersten Pfingstfest, — die von ihnen auch **nicht** forterbten — und er mußte auch sprechen können, wie dies Cap. 2, 23. gesagt wird. Die Hypothese aber, daß die Erzählung vom Fall „weder buchstäblich zu nehmende Geschichte, noch Allegorie, noch Parabel, sondern eine **zu getreue** Uebersetzung einer in Bildersprache geschriebenen Geschichte in unsere Buchstabenschrift" sey, ist mir nicht nur ganz unbegreiflich, sondern ich weiß auch nicht, wie das **göttliche** Ansehen des Buchs damit bestehen könne.

bitte daher die **unbestochene Wahrheitsrichter**, die noch nicht Parthey genommen haben, und Gottes Wort **als Gottes Wort** behandeln wollen, mir ihr Urtheil über meine Aeusserungen * frey, genau und mit Gründen zu sagen. Ich suche, Gott weiß es, bloß die Wahrheit, und der **Geist des Widerspruchs** soll ewig von mir ferne seyn. Das aber erkläre ich, so lange mir meine Gründe nicht umgestoßen sind, will ich beym **alten** Glauben bleiben, der **mir noch zur Zeit der vernünftigste scheint**, und wobey ich Denker, Sprach- und Sachkenner auf meiner Seite habe. Ich getraue mich auch, weil ich **niemand in der Welt nachbethe oder nachspreche**,

* Aber das Urtheil deren verbitte ich, die jeden, der nur etwas Neues vorbringt, falls er auch nicht das geringste beweist, gleich einen **aufgeklärten** und **hellen Kopf** nennen. Als wenn alle, die aus **Gründen** das Alte glauben, lauter **finstere** Köpfe wären. Das Sprüchwort: Africa semper aliquid novi, wird jetzt auch von Europa und Deutschland wahr! Nun wenn es denn Thiere aus Gottes Schöpfung d. i. Meynungen sind, die nicht wider die Bibel streiten, so will ich sie bewundern und Gott für die neue Aufklärung preisen. Aber Ungeheuer und monströse Gestalten, die jetzt aus Vermischung von Naturalismus und Neologie entstehen, sehe ich ungern, und ich hoffe, daß sie in ihren Individuen aussterben werden. Dies ist keinem **wahren Gelehrten** zu nahe geredet, aber die bescheiden sich auch, daß sie nicht unfehlbar sind.

spreche, sondern aus Gründen so denke, wie ich denke, meine obige Begriffe gegen jeden Naturalisten sowol als Theologen zu behaupten. Es sind aber, wie man sieht, von allem nur die Grundlinien entworfen, wie es diesmal zu meiner Absicht gnug war.

Druckfehler und Zusätze.

Vorrede A 3. Z. 15. nach Miller, lies Stapfer. Und Z. 20. Wer (neue Periode.)
S. 15. Z. 11. vor allen Engeln.
S. 35. Z. 17. nach Wenn fehlt **
S. 38. Z. 11. nach Schandhure (1 Mos. 38, 21.)
S. 43. Z. 15. Gesetzlehrer.
S. 46. Z. 1. den König.
S. 53. Z. 15. Liebe deckt.
S. 66. Note Z. 2. Joseph Priestley.
S. 114. Z. 6. hiegegen.
S. 116. Z. 16. Theils.
S. 123. Note Z. 11. Ihm.

Zur Note S. 44. dem Abraham hat Gott seine Absicht wol nachher entdeckt, vergl. 1 Mos. 18, 17. Joh. 15, 15. aber vorab sollte ers nicht wissen. Auch mußte es nicht in der Geschichte stehen.

Zur Note S. 99. nach dem Wort Wassersee: Hier denke man an den See zu Mareb in Arabien, (S. Büschings Asien S. 695.) wo man das Wasser durch einen Damm bis zu 20 Mannshöhen anhäufte, das endlich beym Durchbruch alles vertilgte. Dies erläutert auch Sp. Sal. 11, 25. wo von bewässern und Regensammeln die Rede ist.